

Prečan, Vilém: V kradeném čase. Výběr ze studií, článků a úvah z let 1973–1993 [In der gestohlenen Zeit. Eine Auswahl von Studien, Artikeln und Überlegungen aus den Jahren 1973–1993].

Doplňěk, Brno 1994, 615 S. (Ústav pro soudobé dějiny AV ČR Praha).

Vilém Prečan legt „In der gestohlenen Zeit“ eine Auswahl seiner Studien, Artikel und Portraits aus den zwei Jahrzehnten zwischen 1973 und 1993 vor. Ein Großteil der hier abgedruckten Texte wurde schon einmal veröffentlicht, u. a. auch in Schriften des Collegium Carolinum. In tschechischer Sprache erscheinen viele Arbeiten nun aber zum ersten Mal.

Beeindruckend ist die Bandbreite an Fragestellungen, die Prečan auf gut 600 Seiten abhandelt: Der erste Themenblock ist dem Zusammenhang zwischen der tschechischen Innenpolitik und der internationalen Entwicklung seit 1938 gewidmet. Es folgen Artikel zur Entstehung und Wirken der Charta 77, zur tschechischen Historiographie 1948 bis 1990 und zur unabhängigen Literatur in der Tschechoslowakei sowie der tschechischen Exilliteratur. Im fünften Teil des Buches bietet Prečan dann Portraits einzelner Persönlichkeiten, u. a. des slowakischen Historikers Jozef Jablonickýs, H. Gordon Skillings und des 1990 verstorbenen Freundes Milan Šimečkas. Die drei Texte über und für Šimečka bilden gewissermaßen den traurigen Abschluß der „Sieben Jahre von Prag“, der Korrespondenz mit dem Freund aus den Jahren 1969–1976¹.

¹ Prečan, Vilém: Die sieben Jahre von Prag 1969–1976. Briefe und Dokumente aus der Zeit der „Normalisierung“. Frankfurt/M. 1978.

In den folgenden beiden Themenblöcken wendet sich Prečan mit der jüdischen Geschichte und dem Verhältnis zwischen Tschechen und Slowaken Fragen zu, die von der tschechischen Historiographie lange Zeit vernachlässigt wurden. In den Texten aus den achtziger Jahren charakterisiert er die mangelnde demokratische Selbstbestimmung als Hauptproblem beider Nationen, das allerdings nicht ohne Wirkung auf die gegenseitigen Beziehungen bleiben konnte. Doch finden sich auch hier bereits kritische Worte für die tschechische Haltung gegenüber den Slowaken. Prečans Kritik des tschechischen Nationalismus gewinnt in den späteren Texten dann merklich an Schärfe. Ohne Druck von slowakischer Seite haben sich die Tschechen nie mit den Slowaken auseinandergesetzt, ein Versäumnis, das sich auf die Beziehung zwischen beiden Völkern ebenso negativ auswirkte wie der tschechische Paternalismus und die stets latent vorhandene Unterstellung, die Slowaken seien undankbar und unzuverlässig. Auch nach der staatlichen Trennung beider Nationen erwachse aus der gemeinsamen Geschichte und der Nachbarschaft Verantwortung füreinander. Die Aufgabe, das tschechische Interesse an den Slowaken wachzuhalten, weist Prečan in erster Linie den Intellektuellen zu.

In die Rubrik „Portraits“ hätte auch der im Mai 1975 verfaßte, hier zum ersten Mal veröffentlichte Artikel über Gustáv Husáks bevorstehende Wahl zum Präsidenten der ČSSR gepaßt, der sich im ersten Teil des Buches findet. Diese Skizze über den Weg Husáks an die Spitze des Staates, in der die Empörung und Abscheu des Autors deutlich anklingen, zeigt Husák als kaltblütigen, zielstrebigem und prinzipienlosen Machtmenschen. Prečan beschreibt dessen großes Geschick beim Manipulieren der Leidenschaften und Hoffnungen der Massen. Sowohl die nationale Frage als auch die Behauptung, eine vermittelnde Figur zwischen den Reformern und dem Moskauer Machtzentrum zu sein, waren für Husák nie etwas anderes als Mittel zum Zweck. In diesem kurzen Aufsatz über Gustáv Husák treten zwei ganz grundsätzliche Überzeugungen Prečans, die alle seine Arbeiten prägen, deutlich zutage: die Absage an eine Politik des „kleineren Übels“, die seiner Meinung nach immer nur den Auftakt für das wirklich große Übel bilden kann, und – allen Widrigkeiten zum Trotz – ein unerschütterlicher Glaube daran, daß bessere Zeiten kommen werden. So beendet er das zornige Portrait Husáks mit der fast heiteren Bemerkung, auch dessen Tage seien gezählt.

Dieser Optimismus ist nicht der einzige rote Faden, der die auf den ersten Blick so heterogenen Teile des Buches miteinander verbindet. Durch alle Kapitel zieht sich einerseits die Leitfrage nach den Gründen für das wiederholte Straucheln der tschechischen Gesellschaft auf dem Weg zur politischen Reife, vor allem aber auch nach den Gründen für das Versagen des Teils der eigenen Generation, der sich nach dem Zweiten Weltkrieg so begeistert wie blind an den Aufbau des Sozialismus machte. Andererseits sucht Prečan nach Ansätzen, ersten „Keimen“ einer „demokratischen Struktur als Elemente einer kommenden Bürgergesellschaft“ (S. 188) und findet sie in der Charta 77, deren Weg er aus dem deutschen Exil mit viel Sympathie beobachtet und begleitet.

Den sechsten, abschließenden Teil des Buches möchte Prečan als persönliche Bemerkung verstanden wissen. Verschiedene Briefe und ein Schlußwort, welches das starke Bedürfnis, das eigene Schaffen zu erklären und für den Leser zu deuten, spüren läßt, zeigen einen engagierten Menschen, der auch unter katastrophalen Bedingungen

Wissenschaftler blieb sowie einen schwierigen, an Brüchen und Neuanfängen reichen Lebensweg. Die „gestohlene Zeit“, so viel ist sicher, hat Prečan zu einer fruchtbaren zu verwandeln gewußt.

Berlin

Christiane Brenner